

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Amt Neustadt

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

AMT NEUSTADT

AMT NEUSTADT

BREGENBACH

Schreibweisen: apud Pegin Anf. 13. Jhs., Rot. Sanpeter.; Brägen 1366; Bregen 1487. Zähringisches Erbe, das mit diesem an die Grafen von Fürstenberg kam, 1806 badisch wurde.

Prähistorisches: Bei dem sogen. 'Schlossberg' zwischen dem Bregthal und dem Krumpenbachtobel, gegenüber dem Hofe und Gasthaus zum Fischer, befindet sich ein vorgeschichtlicher Ringwall, 1782 von dem Fürstl. Fürstenbergischen Archivar Döpser beschrieben als ein 'Bollwerk in einem zirkelförmigen Bezirk von 700 bis 800 Schritten, das aus einer ungeheuren Menge aufeinander gethürmter Steine besteht'. Die Anlage führt auf der topographischen Karte von Baden von 1845 wohl fälschlich den Namen 'Alt-Fürstenberg'. (*W.*) Eine Burg dieses Namens hat nie existirt. Ueber das Bollwerk vergl. Riezler und Baumann Schr. d. Vereins in Donauesch. III 284 f. Ich vermüthe, dass diese Reste identisch sind mit dem 'Steingürtel' oder dem alten 'Schloss', von welchem Bader Badenia 1859, I 432, spricht. (*K.*)

Eine ähnliche, aber nicht runde Befestigung findet sich etwa 1 km entfernt, südöstlich vom Wildtobel, im Donaueschinger Oberholz, ebenfalls auf der Südseite des Bregthals. (Siehe Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgesch. der Baar, III 1880, p. 284 f.) (*W.*)

Kapelle: Unser Frowen zü Bregen 1488 (Fürstenberg. UB. VII 227). Dieselbe erhielt 1446 eine Glocke vom abgegangenen Orte Waldhausin (Baumann Grossh. Baden S. 791).

Kapelle

BUBENBACH

In dem schlichten *Kirchlein* a. s. Josephum (erbaut 1794) stehen zwei reicher geschnitzte, barocke *Beichtstühle*, die aus dem Kloster Thannheim stammen sollen. In der Sakristei wird ein gut gearbeiteter, silbervergoldeter *Kelch* von 1694 aufbewahrt. (*B.*)

Der Ort gehörte zu Bräunlingen und ward erst 1789 eine eigne Pfarrcuratie; er kam 1805 von der österreichischen Landgrafschaft Breisgau an Württemberg und 1806 an Baden.

Litteratur: J. Bader Die bad. Landschaft Baar (Badenia 1859, I 442).

Kirchlein

Beichtstühle

Kelch

FRIEDENWEILER

(Langenordnach, Eisenbach)

Schreibweisen: in pago Albenespara in villa Fridenwilare 1123 (FUB. V 51); Fridenwiler 1299; Fridowiler 1434 f.

Litteratur: Gallia christ. V 1101; Gerbert HNS. II 255, 370, III n^o 322; Ant. Birlinger Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler

(Schriften des Vereins von Donaueschingen 1885, V 113); Kürzel Frauenkloster F. (Schau ins Land VIII 5); Baumann Grossh. Baden S. 824.

Kloster

Kloster für Frauen des Benediktinerordens, 1123 durch Abt Werner von S. Georgen unter Landeshoheit von Fürstenberg gestiftet (Cella sita in praedio quod dicitur Fridenwilare 1139 WUB, II 10, 1179 f.; magistra et conventus sanctimonialium in F. 1270; in decanatu Phörren 1275 lib. dec.). Es blieb S. Georgen unterstellt (FUB. V n^o 403). Eine Zeit lang für die Besiedelung des Schwarzwaldes thätig, verfiel die Communität nach der Reformation, sodass das Kloster eine Zeit lang leer stand. Graf Heinrich von Fürstenberg übergab es deshalb den Nonnen von Lichtenthal (Gerbert III n^o 322), sodass es, unter Leitung des Abts von Thennenbach, seit 1576 zum Cistercienserorden zählte. Es wurde 1802 aufgehoben. (K.)

Klosterkirche

Die von 1725 bis 1731 erbaute ehemalige *Klosterkirche* a. s. Johannem Baptistam enthält in den von Streben gestützten Umfassungsmauern des Chors, sowie in dessen jetzt barock geschlossenen Fenstern Reste eines älteren, gothischen Baues, ist aber sonst ein schlichtes, im Innern gleichwohl gut wirkendes, geräumiges Gebäude mit Querhausanlage, etwas plumpem Dachreiter und einem durch Wandpfeiler hervorgehobenen, sowie von einem geschwungenen Giebel überdeckten Hauptportal.

Speisekelch
Reise-
messgarnitur

Der Innenbau (Chorgestühl) erscheint würdig, aber ohne Interesse. In der Sakristei befindet sich ein *Speisekelch* aus dem Ende des 17. Jhs. und die *Reisemessgarnitur* des letzten Abtes von S. Peter, Ignatius Speckle, welche derselbe seinem Bruder Sales (? Franz Sales), Pfarrer zu Friedenweiler, verehrte. Sie besteht aus silbervergoldetem Kelch mit Patene und Löffelchen, zwei ebensolchen Messkännchen mit Tablett, sowie einer Hostienbüchse, stammt aus der Mitte des 18. Jhs. (1748), und wird in grün ausgeschlagenem Etui aufbewahrt. Im Thürmchen hängen drei wenig bedeutende *Glocken*, zwei von 1758, eine von 1759, alle drei von Rosenlecher in Konstanz gegossen.

Glocken

Klostergebäude

Die an die Kirche angebauten, ehemaligen *Klostergebäude*, jetzt als Schloss, Beamtenwohnung und Brauerei benutzt, liegen um einen weiten, viereckigen Hof und sind schlichte, dreigeschossige Bauten mit Mansardendächern, Eckpavillons und Mittelrisaliten. Sie entbehren jedoch jeder bedeutenderen, architektonischen Ausbildung und wurden auch im Innern gänzlich verändert und umgebaut. (Die älteren Klostergebäude waren durch Brände 1452, 1499 heimgesucht worden, s. Gerbert a. a. O. und FUB. VI n^o 252.)

Pfarrhof

Ueber der rundbogigen Pforte des der Kirche gegenüberliegenden *Pfarrhofs*, der, von der Aebtissin Ottilia Riefflin aus Lichtenthal erbaut, einst als Beichtigerhaus des Klosters diente, steht die Jahreszahl 1592 ausgehauen. (B.)

Interessanter scheint der Meierhof gewesen zu sein, der, zur gleichen Zeit erbaut, jetzt ganz verändert ist nach einem Brande in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er zeigte nach einer mir vorliegenden Zeichnung den unverfälschten Typus eines stattlichen Schwarzwaldbauernhauses aus früherer Zeit. — Jünger, etwa aus dem 17. Jh., scheint der Schabhof bei Friedenweiler zu sein, der ebenfalls dem Kloster gehörte. (Wth.)

Kapellen

Von den zahlreichen *Kapellen* Unser lieben Frawen Cappel erw. 1452, Cop. 1731; eine andere Kapelle erw. 1422 (FUB. III n^o 153, 305, IV n^o 451 Ind.); in den Filialen und umliegenden Höfen hat sich keine ältere erhalten. Die Gnadenkapelle auf dem 'Schillingsberg', eine uralte Stiftung, die bereits vor 1150 bestanden haben soll, ist in ganz letzter Zeit umgebaut worden, ebenso die Kapelle zu Eisenbach a. s. Benedictum.

Das Kapellchen zu Langenordnach, ursprünglich auch eine der älteren Cultstätten der Gegend, stammt, wie die Jahreszahl über dem rundbogigen Portal anzeigt, aus dem Jahre 1731. Sämmtlicher Innenbau ist neu oder werthlos. (B.)

GÖSCHWEILER

Schreibweisen: Gozirswille c. 1200; Gozirswiler 1254; Gosserswiler 1309; Gossiswiler 1435; Göschweiler 1525.

Prähistorisches: Unterhalb des Orts im sog. 'Todtenbaum' wurden in den 1870er Jahren zwei *alemannische Steinplattengräber* aufgedeckt; ein weiteres solches Grab oberhalb im 'Heuweg', in der Nähe vom Weg nach Röthenbach. Von Beigaben wird nicht berichtet. (W.) Prähistorisches

Kirche (ecclesia Cozcerisvilare c. 850 S. Gall. U. II 392; plebanus in Geersswiler in decanatu Phörron, 1275, lib. dec.; in decanatu Löffingen zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.) Kirche

Der kleine *Thurm* der hochgelegenen, 1733 errichteten *Kirche* a. s. Rochum erscheint sehr alt, wird in den unteren Stockwerken durch schmale Scharten spärlich erhellt und besitzt als Klangarkaden des Glockenhauses unter dem abschliessenden Satteldach ohne Staffelgiebel spitzbogige Fensteröffnungen ohne Masswerk und Gewändsteine. Thurm

Im Dorfe haben sich mehrere ältere *Häuser* mit Resten alter Hausteingewände und Staffelgiebeln erhalten.

Ortsadel: Maech. de Goezzerwiler de Walthusen, Lib. annivers. Zurziacens. (MG. Necrol. I 613). (K.)

Stalleg, Hof, mit den an der Wutach gelegenen Ruinen der ehemaligen Burg Stalleg (Stahelcke 1254, FUB. V 61; Stahileg c. 1290; Staleeck 1389; Stahleck das burgstall 1509; Stachelegk 1511), Sitz eines seit 1254 (WUB. V 61) genannten Ortsadels, der die Burg als fürstenbergisches Mannslehen trug und von dem sie an eine Stallecker Linie der Blumenberg (Hainrich von Blumenberg, des Stahellege ist, 1357) überging. Nach mehrfachem Wechsel kehrte das Lehen an den Fürstenberg zurück (17. Jh.) und blieb bis 1805 bei der Landgrafschaft Baar (vergl. Baumann in Schr. Baar IV 23). (K.) Stalleg

Ruine Stahlegg ist in einer Viertelstunde von Göschweiler aus zu erreichen; sie liegt auf einer gegen die Wutach steil abfallenden, mit Tannen bewachsenen Berghöhe. Von der Burg ist ein 2 m dickes Mauerstück von 7 m Länge und ebensoviel Höhe, aus 0,50 × 0,80 m grossen Buntsandsteinen und Porphyrgestein gefügt, in den Fugen mit Brocken gut verzwickelt, als bedeutendster Rest vorhanden. An dieses reiht sich weitere, jetzt dem Boden gleiche Mauerreste an, welche auf eine umbaute Grundfläche von 9,0 × 11,0 m schliessen lassen. Ruine

Weitere Reste finden sich noch am Bergabhang, welche die einstige Ringmauer erkennen lassen.

In einer muldenförmigen Bodenvertiefung, östlich von der Burg und in ziemlicher Entfernung von derselben sollen früher gewölbte Keller bestanden haben. (D.)

Räuberschlösse: Auf dem steilen Nägelefelsen bei Stalleg sollen die Ruinen Räuberschlösse des sog. Räuberschlösse liegen, der ehemaligen Burg Neublumberg, die nach Bau-

mann (Gh. Baden S. 953) im 14. Jh. erbaut wurde und die Geschiecke Stallecks theilte (die Newblumberg 1452, FUB. III 312; Nüwblumberg 1473 f.): 'die nūw Blumberg und Stalegk sind lehen mit iren zūgehörden von Fürstenberg 1409' (FUB. III 41); ein Eberhard von Blumberg von der nūwen Blumberg gen. 1392 (eb. II 360). Indessen scheint jeder Rest dieses Burgstalls seit Menschengedenken verschwunden zu sein. (K.)

GRÜN WALD

siehe bei Kappel.

HAMMEREISENBACH

Schreibweisen: Yssenbach 1533; 'der Hammer am Eisenbach, dessen Gewässer berührt den Brauneisenstein', Baumann in Schr. Baar IV 20.

Der Ort hat seinen Namen von dem schon 1523 genannten, seither eingegangenen Fürstl. Fürstenbergischen Hammer- und Eisenwerk.

Kirchlein Das schlichte, ausserhalb des jetzigen Dorfes, an der Einmündung des Bregthals, in sumpfigen Wiesen gelegene *Kirchlein* (a. s. Johannem Baptistam) mit Dachreiter, in dem einst die Pauliner von Thannheim aus den Dienst versahen, ist, wie mehrfache Jahrezahlen an den Thürwänden angeben, um 1724 (1728) erbaut worden, und in Chor und Langhaus von einer Holztonne überwölbt, deren Flächen, durch aufgesetzte Leisten in rechteckige Felder eingetheilt, von unbeholfenen Malereien überdeckt werden. (B.)

NEUFÜRSTENBERG

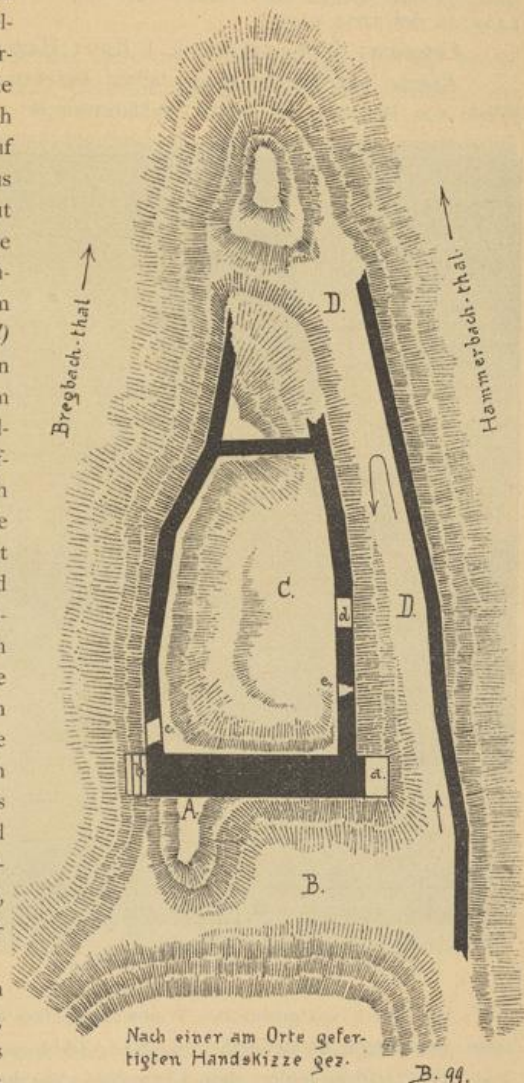
Burgruine

Burgruine, auf dem Hügel über Hammereisenbach, zwischen dem Hammerbach und Bregbach, wird 1381 gelegentlich der Vereinbarung zwischen Graf Johann I und der Stadt Villingen zuerst genannt (Riezler Gesch. d. Hauses F. 268; FUB. II 324). Vermuthlich wurde sie erst im 14. Jh. von den Grafen von Fürstenberg-Haslach zur Deckung der Mündung der Urach in das Bregthal und zur Sicherung der Strassen durch die Urach und des Knotenpunktes der Thäler Eisenbach, Urach und Bregthal erbaut. Man gab ihr den Namen nach der Stammburg der Familie. Sie wird weiter erwähnt 1400, 1406, 1408, 1414 u. s. f. (FU. III n^o 48 u. s. f.) und 1485 (eb. IV n^o 56), wo sie als badisches Lehen in Anspruch genommen wird (Riezler a. a. O. S. 371 f.). Sie ward bis auf geringe Reste 1525 von den Bauern zerstört. (K.) (Fig. 150.)

Die Burgstelle, durch die noch vorhandenen Umfassungsmauern deutlichst bezeichnet, war von der dahinter gelegenen Berghöhe durch eine künstlich erweiterte Einsattelung getrennt und am Rande derselben durch eine gewaltige, theilweise auf Felsen gegründete Schildmauer (A) geschützt, die quer über den ganzen Bergzug geführt, noch heute ungebrochen wohl 12 bis 15 m hoch emporragt. Aus rohen, wenig behauenen Wacken, Findlingen und Bruchsteinen in reichen Mörtellagen mit kleineren Steinchen dazwischen ist dieser ca. 4,70 m starke Mauerkörper hochgeführt, an den Ecken durch Bossenquader aus rothem Sandstein mit unregelmässigem Randschlag verstärkt und am Abhange des

Hammerbachthales durch eine gewaltige Strebe (*a*) gestützt. — Ueber die Felsen des Bregbachthales ragt die gewaltige Wand auf dreien in der ganzen Breite der Mauer übereinanderliegenden und unten abgerundeten Konsolen (*b*) beträchtlich hinaus und zeigt in der ganzen Länge hoch oben Reste von Kragsteinen, welche zweifellos den abschliessenden hölzernen Wehrgang zu tragen bestimmt waren. Die Mauer enthält allem Anschein nach keine Hohlräume; der Aufstieg auf ihre Höhe erfolgte demnach wohl aus dem in der Ecke bei (*c*) angebaut gewesenem Palas, dessen Rückseite nach dem steil abfallenden Bregbachthale, dessen Vorderfront nach dem etwas tiefer gelegenen Hofe bei (*d*) und (*e*) schaute. Die hiervon erhaltenen Umfassungsmauern (ca. 2 bis 2,50 m stark) sind im Verbands der Schildmauer erstellt und von wenigen Oeffnungen durchbrochen; so bei (*c*) durch eine roh mit Steinblöcken abgedeckte Thüre, die wohl als Zugang einer dort angeordneten Abortanlage diente, und bei (*d*) durch das jetzt mit einer Stichkappe geschlossene Burgthor, neben welchem bei (*e*) eine schmale Scharte mit gemauerten Gewänden und roh behauenen Sturz sich vorfindet. Die Mauerzüge der Zwingeranlage (*D*), in welcher wohl in der Richtung des Pfeils der Burgweg emporführte, sind nur noch wenig über dem Boden erhalten und lassen die ehemalige Anlage, namentlich auf der vordersten Bergspitze, nicht mehr erkennen.

Soweit nach den vorhandenen Resten eine Datirung möglich ist, erscheinen die Ruinen frühestens aus dem beginnenden 12. Jh. zu stammen; wenigstens weist, auch wenn wir von Mauerverband, Konsolen und Bossenquadrern der Schildmauer als fragwürdigen Beweismitteln absehen, doch das Fehlen von Hohlräumen in letzterer, die mit rohen Steinblöcken abgedeckte Thüröffnung bei (*c*) und auch die aus kaum behauenen Bruchsteinen gebildete Scharte (*e*) auf eine sehr frühe Zeit.



Nach einer am Orte gefertigten Handskizze gez.

B. 94.

Fig. 150. Hammer Eisenbach. Ruine Neu-Fürstenberg.

HINTERZARTEN

Schreibweisen: apud villam Zartun zw. 1122 bis 1132, Rot. Sanpetr.; ab der Zarten 1402; in der zarta 1422.

Litteratur: O. Rudmann u. J. Baur Hinterzarten im Schwarzwald, Freib. 1903.

Kirche

Kirche (die Kirche unser lieben frouen in der Zartenn 1350 erw.; urspr. Filiale von Breitnau, bis sie als Wallfahrtskirche 1416 neu erbaut (FUB. IV Nr. 513),

einen eigenen Kaplan mit Pfarrrechten erhielt) wohl verschieden von der jetzigen Pfarrkirche ad. s. Martinum, die um Mitte des 18. Jhs. erbaut wurde. Am Triumphbogen derselben sind oben am Scheitel die *Wappen* der Freiherren von Sickingen und Grafen Schenk von Castel angebracht; im Uebrigen ist sie in Aufbau und Ausstattung ohne besonderes Interesse.

Wappen



Thurm

Der *Thurm*, vom Chor aus durch ein spitzbogiges Thürchen zu betreten, scheint in den unteren Geschossen aus spätgotischer Zeit zu stammen und besitzt an den Ecken über dem einfachen Sockelgesims Bossenquader mit regelmässigem Randschlag sowie schlichte, durch Schrägen profilirte Scharfen. Der achteckige Aufsatz mit schwerem Zwiebdach wurde 1732 errichtet.

Fig. 151. S. Oswaldkapelle im Höllenthal.

Im Innern spätgotisches Weihwassergefäss (Oktogon), schmucklos. Glasgemälde-
reste, drei Vögte darstellend, von 1722. (Abb. s. Rudmann S. 22.)

Oelberg

Ein *Oelberg* hinter dem Chor von 1724 hat keinen Werth.

Der Ort war eine ritterliche Besetzung der Freiherren von Sickingen (seit 1588, vorher der Falkenstein, seit 1408 der Snewelin von Landeck) und wurde 1805 badisch.

In der Nähe des Gasthauses zum Sternen im Höllenthal steht auf ehemaligem S. Oswaldkapelle Friedhof die *S. Oswaldkapelle* (s. Fig. 151), welche nach einer Urkunde Bischof Heinrichs von Konstanz (vergl. Werkmann Zwei Urkunden über die S. Oswaldkapelle im Höllenthal, FDA. V 359 f.) durch Bischof Hermann von Konstanz 1148 konsekriert, durch

den Konstanzer Weihbischof Berthold 1315 mit Ablässen versehen wurde, welch' letztere Bischof Heinrich i. J. 1462 bestätigte. Eine weitere Urkunde (eb.) vom J. 1566, Dez. 21, besagt, dass der die Kapelle umgebende Gottesacker eine Erweiterung erfahren habe. Die Kapelle gehört zu Hinterzarten und war mit diesem eine Filiale von Breitnau. (Fig. 152.)

Als ältester Theil derselben erscheint der von breitem Thürmchen mit hoher, spitzer, geschindelter Pyramide überragte Chorbau mit spätgothischen Fenstern, von



Fig. 152. S. Oswaldkapelle, Flügelaltar in geöffnetem Zustand.

denen das viertheilige der Chorschlusswand unter flachem Bogensturz mit Masswerk ausgestattet ist. Der Sakristeianbau und das einschiffige Langhaus, mit einfachen Thür- und Fenstergewänden in der Art des 18. Jhs., sind aus späterer Zeit, nach einer auf der flachen Decke des Betraums aufgemalten Jahreszahl von 1727, während sich auf dem Scheitel der rundbogigen Pforte die nicht mehr zu deutenden Buchstaben T · H · A · T · F · K · P · C · H · H · K · P · L · H · T · und das Jahr 1719, in vier Reihen übereinander aufgemalt, vorfinden. An der Westseite der Hauptthüre ein in die Mauer einzuschübender Verschlussbalken. (Fig. 153.)

Flügelaltar

Die Mensa der Kapelle ziert ein reich bemalter *Flügelaltar*, ein interessantes spätgothisches Werk.

Das Altarretabulum zeigt oben unter vergoldetem Arabeskenwerk eine Statuette des h. Sebastian; im Innern bieten die Flügelgemälde links die drei Könige, rechts die Visitatio; in der Mitte drei Statuetten mit den entsprechenden Inschriften: *Sanct' matis* (Mathias)

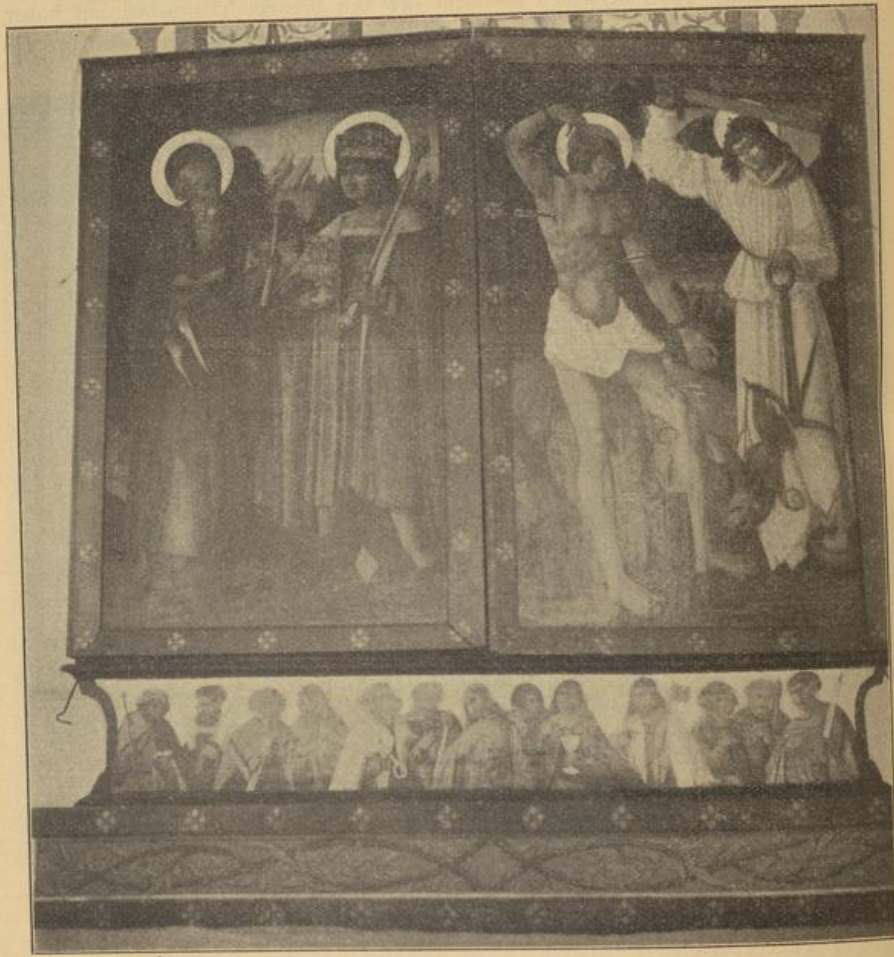


Fig. 153. S. Oswaldkapelle, Flügelaltar, geschlossen.

|| *Sanct' oswald* || *Sanct' michael*. An der Aussenseite der Flügel sind gemalt: links S. Mathias mit geöffnetem Buch und Beil und S. Oswald mit Doppelkelch und Scepter, unten ein Rabe mit einem Ring im Schnabel und der Inschrift **OW** (d. i. Oswald), rechts h. Sebastian und h. Michael als Seelenwäger. Die Predella hat Christus mit den zwölf Aposteln, gemalt, die Rückseite des Altarwerkes einen modernen Schmerzensmann. Die Statuetten sind von mässiger Arbeit, besser die stark restaurirten Gemälde, die wohl

von einem Maler aus Freiburg oder Umgegend herrühren, der unter dem Einfluss Hans Baldungs, vielleicht auch Holbeins stand; sie dürften im II. oder III. Jahrzehnt des 16. Jhs. entstanden sein. — Ikonographisch interessant ist die Darstellung des h. Oswald: so stellt ihn, auch mit einem Raben, der einen Ring im Schnabel hält (den Raben sandte der h. Oswald mit Brief und Brautring seiner Braut, da der Vater derselben alle Freier umbrachte) Burgmaier in seinem Holzschnitt (Leben s. H. 1488) dar. (Vergl. Kreuser Bilderbuch, Paderb. 1853, S. 292; Cahier Caractéristiques des Saints, Paris 1867, I 256; Wessely Ikonographie Gottes und der Heiligen, Leipz. 1874, S. 320.) (K.)

Der rechte Seitenaltar mit der Statue des h. Sebastian ist bäurische Barockarbeit, der linke mit Madonna und Kind, S. Sebastian, S. Stephan, oben S. Katharina etwas besser, aber doch mittelmässig aus der gleichen Zeit. Beim Haupteingange ein Weihwasserbecken, Sandstein, aus dem Viereck ins Achteck übergehend, darauf ein \bar{A} und zwei andere verwischte Buchstaben, sowie eine verwischte Zahl, mit 86 endigend. (Wth.) Glocken nicht zugänglich.

KAPPEL

(Grünwald)

Schreibweisen: Kappelle 1337; Cappell zw. 1360 bis 1370; Cappel 1382.

Prähistorisches: Ringwall.

Prähistorisches
Pfarrkirche

In der 1810 erbauten *Pfarrkirche* (a. s. Gallum; ecclesia Capella in decanatu Swainingen 1275, Lib. dec; in decanatu Limpach zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.), die ursprünglich nach Kloster Grünwald eingepfarrt war, sind die durch Schindellungen im Aeusseren verdeckten Thurmuntergeschosse älteren Ursprungs, gleich wie der Chor mit schlechten Kreuzgewölben und die von einer Tonne mit Stichkappen überdeckte Sakristei. Eine einfache, von Stabwerk umrahmte Sakramentsnische hat sich ferner im Chore erhalten und an dem vom Thurme nach dem Langhause führenden Portal der in die Mauer einzuschiebende Verschlussbalken. (B.)

GRÜNWALD

Schreibweisen: ze der wilden Habe in dem Swartzwalde 1360; locus dictus ze der Wildenhab in nemore dicto der Grünwald 1362; 1369; Grünwald 1486.

Litteratur: Birlinger Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler (Schriften des Vereins von Donauesch. 1885, V 118).

Ehemaliges *Paulanerklosterchen* (conventus in Wildenhab 1362 FUB. VI 3; fratres s. Pauli in Viridi Sylva 1389, Cop. 1636 FUB. VI 4; prior et conventus dess closters Grünenwaldt z. J. 1437, Cop. 17. Jh. eb. III 190; das gotzhus im Grünen Wald 1509, eb. IV 397) mit der Kirche s. Magdalenen, war 1360 durch Ritter Heinrich von Blumenegg zu Lenzkirch gegründet, besser ausgestattet durch den Abt Heinrich von S. Blasien 1389. Es kam nie zu einer grösseren Bedeutung und wurde 1802 aufgehoben. Im J. 1880 brannten die Gebäulichkeiten ab (Baumann Grossh. Baden S. 836). (K.)

Paulaner-
klosterchen

Das Kloster ist völlig verschwunden und die jetzige Kapelle (a. s. Magdalenam mart.) 1881/82 durch Karl Egon von Fürstenberg erbaut. (B.) Bei dem Bau wurden

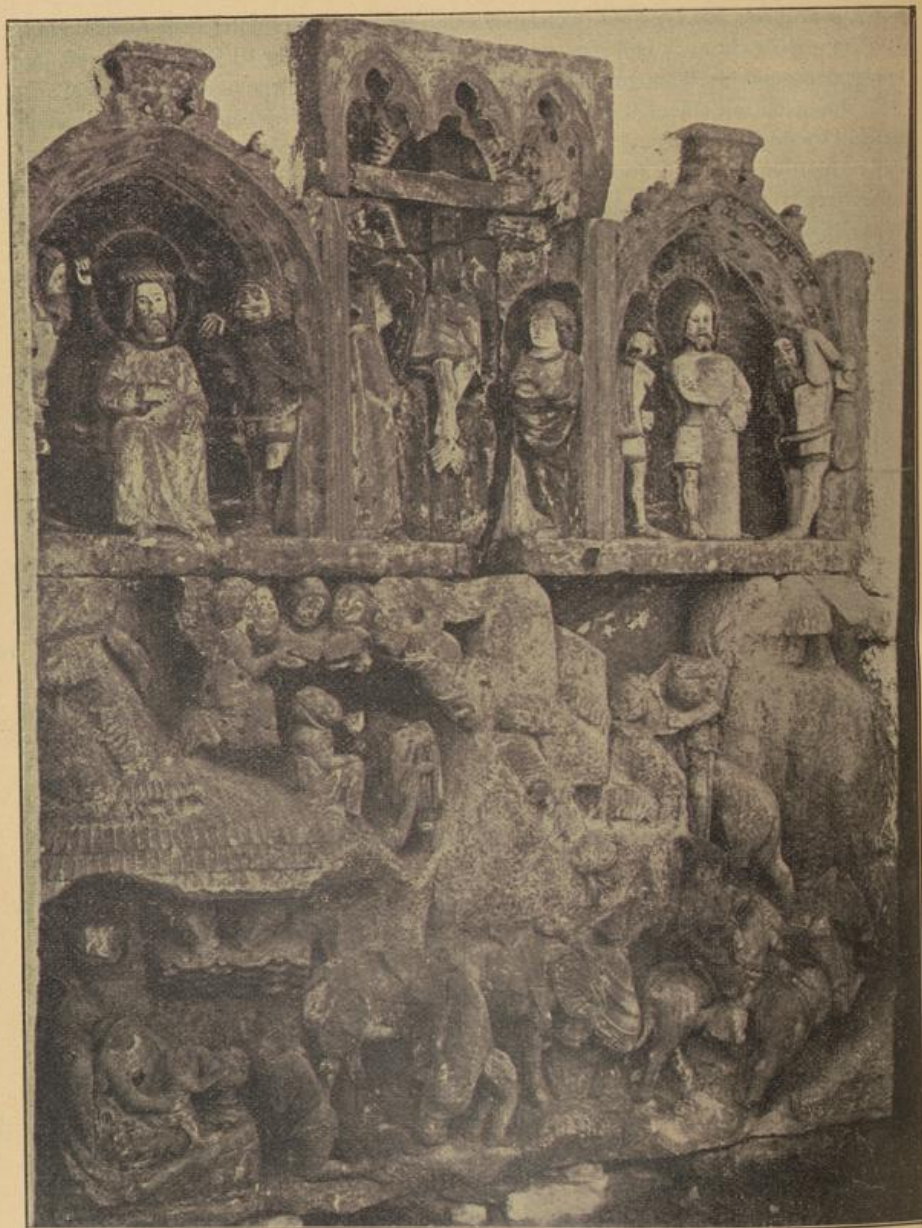


Fig. 154. Grünwald. Relief auf dem Friedhof, Gesamtansicht.

Reste des alten Gebäudes verwendet; so das Barockportal mit gebrochenem Giebel, Wappen im Bogenschlussstein und der flott gearbeiteten Figur der Kirchenpatronin. Im Innern Hochaltar mit geringem Gemälde des 18. Jhs. An der Wand des Chors die

drittel lebensgrosse Holzfigur einer heiligen Aebtissin, nicht üble Arbeit der gleichen Zeit, aus welcher auch der nicht schlechte Crucifixus aus Holz stammt, der vom Triumphbogen herunterhängt. In der Kirche noch die drittel lebensgrosse Steinfigur eines

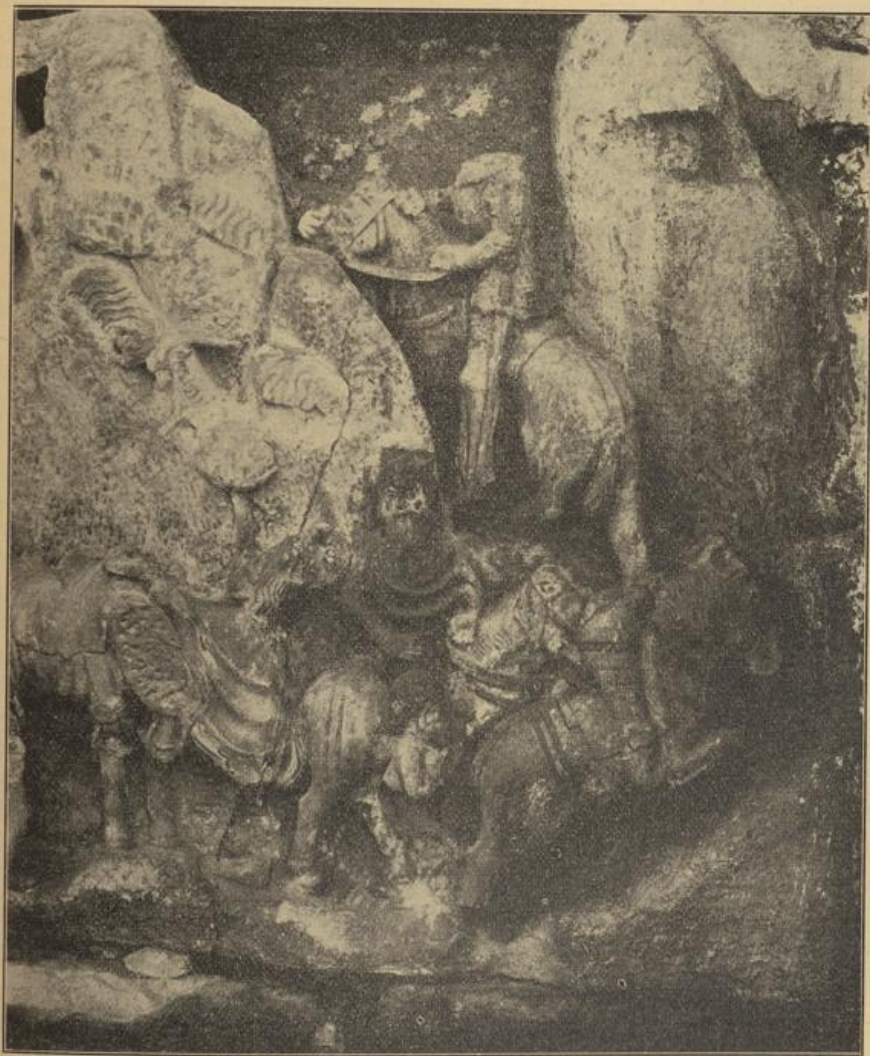


Fig. 155. Grünwald. Relief auf dem Friedhof, Detail.

Mannes in härenem Gewand mit einem Kruzifix im Arm, sowie ein Opferstock mit schmiedeeisernem Fuss zu erwähnen; ebenfalls 18. Jh.

Auf dem *Friedhof* befindet sich ein hochinteressantes *Steinrelief* aus rothem Sandstein bzw. die Reste eines solchen in einer, in neuerer Zeit zu seinem Schutze erbauten Nische (s. Fig. 154). Dasselbe ist 197 cm hoch, 166 cm breit und zeigt oben unter einem dreifachen

Friedhof
Steinrelief

Kleeblattbogen die Kreuzigung mit Maria und Johannes, links davon unter krabbenbesetztem Spitzbogen die Dornenkrönung, rechts die Geißelung Christi. Im unteren Theil zunächst links oben die Verkündigung an die Hirten; zu äusserst links ein (auf der Gesamt-



Fig. 156. Grünwald. Relief auf dem Friedhof, Detail.

ansicht nicht sichtbarer) Hirt mit Hund, seine Schafe weidend. Rechts von der Scene nochmals eine kleine Schafheerde, unter Bäumen weidend. Den Hauptraum nimmt aber die Anbetung der Könige ein, d. h. der letzte Theil dieser oft dargestellten Scene (s. Fig. 155). Drei Reiter (eigentlich vier) entfernen sich schon, unter ihnen, deren

einem der Kopf, dem andern der Oberkörper abgeschlagen ist, wohl der eine ein König. Der zweite König ist soeben im Begriff, sein Pferd zu besteigen, er hat den einen Fuss in den Steigbügel gesetzt und hält sich mit der Hand am Sattel fest. Der dritte König bringt noch sein Geschenk dar (ihm ist der Kopf abgeschlagen), während ein Knappe, von dem nur noch der Unterkörper vorhanden ist, das Pferd hält. Maria, auf einem Ruhebett sitzend (s. Fig. 156), hat das anscheinend nackte Kind auf dem Schooss, während hinter ihr der h. Joseph sich an einem geflochtenen Tragkorb zu schaffen macht; er entnimmt demselben Sachen oder thut sie hinein (vielleicht die Geschenke?). Darüber hängt an der Wand eine Pfanne und ein Korb mit Wäsche; über der Maria die geflochtene Krippe mit den Köpfen eines daraus fressenden Ochsens und eines Esels.

Von der architektonischen Umrahmung des oberen Theils ganz abgesehen, giebt die Tracht einen genauen Anhalt zur Datirung.

Die Schergen bei der Dornenkrönung und Geisselung zeigen den enganliegenden Rock, der bereits ziemlich hoch über dem Knie endigt, der überreich mit Knöpfen besetzt ist, sogar an der Rückseite der Ärmel, mit tief sitzendem Gürtel, wie er in der Mitte des 14. Jhs. üblich war. Die Röcke waren, der damaligen Mode entsprechend, theilweise aus zweierlei Tuch, wie die Farbreste zeigen. Die Beinlinge sind ganz eng, dazu spitze Schnabelschuhe. Der knieende König trägt den knapp anschliessenden Lendner, tief unter der Taille, um die Hüften geschlungen, hat er den mit Metallplatten beschlagenen Gürtel, den sogen. Dupsing. Der rechts unten wegreitende Ritter (dessen Unterkörper noch erhalten) hat an den Beinen einen Kettenpanzer, der an den Knien, Schienbeinen u. s. w. mit Schienen verstärkt ist. Der weiter oben reitende Ritter zeigt am Rücken einen Schuppenpanzer, während die Brust noch überdies durch einen Koller geschützt ist. Arme und Beine



Fig. 157. Grünwald. Relief auf dem Friedhof, Detail.

scheinen dagegen einen Kettenpanzer zu tragen, der mit Schienen verstärkt ist. All' das, wie auch die Form des Schwertes, der Kettenhalskragen deuten gleichfalls auf die Mitte bezw. zweite Hälfte des 14. Jhs. und wir werden daher, im Einklang mit den Architekturformen, nicht fehlgehen, wenn wir die Entstehung des Reliefs ungefähr um 1350 ansetzen.

Was ihm, neben der treuen Wiedergabe der Tracht und der Details (z. B. der Körbe), sowie den hie und da sehr realistischen Zügen (s. die Hirten, den aufsteigenden König, den oberen Reiter), ein besonderes Interesse verleiht, das ist die gut erhaltene Bemalung. Die architektonische Umrahmung ist roth, die Pflanzenornamente darin gelblich (bei den oberen Knäufen der zwei Seitennischen ist die Bemalung wohl später erneuert). Der Fond besteht aus Rankenwerk oder er ist mit einem quadratischen Netz überzogen, in dessen rothen Vierecken Rosetten sitzen. Das Kreuz ist gelb, gelb die Haare des Johannes, wie die aller übrigen Figuren; er trägt ein rothes Gewand mit gelben Tupfen; auch der Madonna ihr Gewand, weniger gut erhalten, weist Tupfen auf. Der Christus der Dornenkrönung trägt ein weisses Gewand, das mit rothen Streifen karriert ist, der der Geißelung kurzes, weisses Wams mit rothem (?) Saum. Die Schergen haben verschiedenartige Wämser, blau, roth u. a. (eines mit goldener Unterlage unter dem Roth), gelbe Knöpfe, gelbe Fransen, rothe oder grüne Beinlinge, schwarze Schnabelschuhe, grün und gelb gefütterte Kapuzen. Im unteren Theil sind die pilzartig geformten Bäume grün, ihre Stämme roth gestrichen. Grün auch das Heu in der Krippe; diese, wie die beiden Körbe gelb. Kuh und Esel gelblich. Der reitende bärtige Mann hat rothen Mantel; der obere Ritter gelben Koller, im Uebrigen bläuliches Panzerzeug. Die Pferde scheinen roth gemalt, das Saumzeug blau u. s. w. (Fig. 157.)

Auch ikonographisch ist das Werk von Interesse, doch ist hier nicht der Platz, darauf einzugehen. Es ist übrigens kaum vollständig auf uns gekommen. Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht es aus zwei getrennten Hälften, der oberen mit den Passionsszenen und der unteren. Wie die obere auf die untere Hälfte gesetzt ist, das ist durchaus willkürlich. Möglich, dass dazwischen ehemals noch ein Theil eingeschoben war, möglich, dass die Reliefs an den Seiten weiter fortgeführt waren; die Einfügung in die Schutznische gestattet darüber kein Urtheil. Der Gedankenkreis scheint mir nicht vollständig. Auch darüber, wo und wie das Relief aufgestellt war, ob in der Kirche oder im Kreuzgang und an welcher Stelle, vermag ich keine Vermuthung auszusprechen; es ist auch in dieser Hinsicht ein merkwürdiges Stück. Jedenfalls aber stammt es aus dem alten Kloster. (*Wth.*)

Der Ort war bis 1805 fürstenbergisch (Landgr. Baar).

LENZKIRCH

Schreibweisen: Lenzkilcha c. 1200 f.; Oberdorf Lenzkilch 1428; in villa Niderndorf 1352 f).

Litteratur: Rombach Geschichte und Beschreibung von L., 1843.

Kirchen

Kirchen: plebanus in Lenzkilch, in decanatu Swainingen 1275 (Lib. dec.; Pfarrkirche S. Nicolai, Kapellen s. Eulogii und S. Cyriaci).

Die *Pfarrkirche* a. s. Nicolaum wurde nach dem Brande von 1813 neuerbaut unter Mitbenützung der durch Scharten erhellten Untergeschosse des alten, nach einer an ihm kurz unter dem Abschlussgesimse angebrachten Jahreszahl, 1562 errichteten Thurmes.

Pfarrkirche

Die barocke *Ausstattung* (Taufstein aus Untersberger Marmor, Chor und Kirchengestühl) soll aus der alten Kirche S. Johann zu Konstanz stammen, ebenso wie eine Hostienbüchse aus Zinn vom J. 1709. Im Langhause steht, am Gestühl befestigt, unter den Kirchenfahnen ein altes metallbeschlagenes *Prozessionskreuz* (16. Jh.), auf dessen mit eingravirten Ornamenten bedeckten Kreuzarmen die vier Evangelisten und vier Kirchenväter dargestellt sind, während dem schlicht modellirten Leib Christi auf der Rückseite eine eingravirte Darstellung der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde auf dem Arme entspricht.

Ausstattung

Unter den *Glocken* befindet sich eine ältere, 1723 von Rosenlecher zu Konstanz gegossene.

Glocken

Sammlung Spiegelhalter. Im Besitze des Fabrikanten Herrn Oskar Spiegelhalter ist eine Reihe interessanter Sammlungen.

Sammlung Spiegelhalter

Seine *Schwarzwald-Sammlungen* umfassen über 1600 katalogisirte Gegenstände zur Volkskunde des hohen Schwarzwalds. Dieselben sind in den Amtsbezirken Neustadt, Triberg, Bonndorf, S. Blasien und den nördlichen Theilen des Amtsbezirkes Schönau, sowie oberen Gegenden des Amtsbezirks Freiburg (S. Märgen, Breitenau) gesammelt, demnach in einem Gebiet, das so ziemlich den ganzen hohen Schwarzwald in sich fasst. Die Hauptgruppen sind:

Schwarzwald-Sammlungen

A. Wohnungseinrichtung.

Wohnungseinrichtung

1. *Küche* mit vollständiger Einrichtung (Küchenkasten, Tellerbrett, Kessel mit Kesselkette, Küchentisch und Stuhl, sämmtliches Küchen- und Essgeschirr).

Küche

2. *Bauern-Wohnstube* mit gemalten, nur noch selten anzutreffender Vertäfelung aus der Mitte des 18. Jhs. sammt den alten Fenstern und bunt glasirtem Kachelofen von 1787. Dazu sämmtliche nöthige Einrichtungsgegenstände, wie Tisch mit Schieferplatte, bemalte Stühle, bemaltes Wandschränkchen, Waschbecken aus Thon etc.

Bauern-Wohnstube

3. *Bauern-Schlafstube* ebenfalls mit gemalter Vertäfelung und den nöthigen Möbeln, als bemalter Himmelbettstatt, bemalter Wiege, grün mit rohem Rococo-Ornament bemalter Kommode, ebenfalls bemalter Truhe etc.

Bauern-Schlafstube

B. Volkstracht.

Volkstracht

1. Eine Sammlung von *Volkstrachtenbildern*, durch welche die Entwicklung der Volkstracht des hohen Schwarzwalds von der Mitte des letzten Jahrhunderts bis heute in gleichzeitigen Originalbildnissen dargestellt wird.

Volkstrachtenbilder

2. *Männertracht*. Anzug vom Anfange des 19. Jhs.

Männertracht

3. *Frauentracht*. Die Entwicklung der Frauentracht seit dem letzten Drittel des 18. Jhs. bis heute wird vergegenwärtigt durch fünf vollständige Original-Kostüme.

Frauentracht

4. *Einzelne Trachtenstücke*, eine grosse Anzahl Frauenhüte, Frauenkappen, Brautkronen (Schäppel), Schopen, Leibchen, Vorstecker, Nestelschnüre, Frauengürtel, Halsketten, Halstücher etc. als Variationen zu der unter 3. dargestellten Entwicklung des Frauenkostüms. Besonders hervorzuheben ist eine Sammlung von ca. 300 Stück

Einzelne Trachtenstücke

verschiedener, meist mit Gold gestickter Kappenboden und sonstiger Goldstickereien zu Frauentrachten.

Taufzeug

5. *Taufzeug*, ein vollständiges, mit sechs verschiedenen Tauffüchern.

Volksindustriem
des hohen
Schwarzwalds
Glasindustrie

C. Volksindustriem des hohen Schwarzwalds.

1. Glasindustrie.

- a) Produkte der Glashütten Aeule bei Schluchsee, Altglashütte, Neuglashütte, Bubenbach, Herzogenweiler und Glashütte bei Grünwald: drei Schränke voll geschliffener, geätzter, gekniffener und gemalter (Bauern)gläser von allen Sorten und Façonem (Fadenzeinle, Netzschüsselchen, Lichtstöcke, Weibronnen, Zuckerbüchsen, Trinkgläser, Flaschen etc.).
- b) Inneres einer Glashütte, Oelgemälde der ersten Glasmacher in Herzogenweiler vom J. 1721 (früher im Wirtshause zu Herzogenweiler, cf. Kraus Kunstdenkmäler Badens II Kreis Villingen p. 75).

Uhrenindustrie

2. Uhrenindustrie.

- a) *Uhrensammlung*. Diese Sammlung giebt ein vollständiges Bild dieser wichtigsten aller schwarzwälder Industriem und stellt die geschichtliche Entwicklung der schwarzwälder Uhr in einer Reihe von Originalmodellen in einer Vollständigkeit und Vielseitigkeit dar, die weder die Gewerbehalle zu Furtwangen, noch das Uhrenmuseum der Uhrenfabrik Gebr. Junghans zu Schramberg besitzt. Dazu gehört ein Originalbildniss 'Jacob Herbstrieths', des Erfinders der 'Jockele Uhr'.
- b) *Uhrenschild-Sammlung*. Giebt ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des Uhrenschildes in einer Reihe von Originalmodellen, einer Anzahl Oelmalereien von Schildmalern und ca. 400 Originalzeichnungen und Entwürfen von Schildmalern zu Malereien für Uhrenschilde.
- c) *Uhrmacherwerkstätte*. Eine vollständige Einrichtung aus dem ersten Drittel des 19. Jhs. mit Werk Tisch, Drehbank, Zahnstuhl, Werkzeugen etc. in einer Stube mit vier alten Fenstern, buntem Kachelofen aus dem 18. Jh., Tisch mit Schieferplatte etc.
- d) *Akten über die Schwarzwälder Uhrmacherei*, hauptsächlich aus den 40er und 50er Jahren des 19. Jhs., gesammelt von Joh. Gg. Schultheiss in S. Georgen, Gründers und späteren Vorstandes des Schwarzwälder Uhren-gewerbevereins.

Kleinere
Hausindustriem

Strohflechtere

D. Kleinere Hausindustriem.

1. Strohflechtere.

- a) Sämtliches *Arbeitszeug*, das zum Strohflechten und Hutnähen erforderlich ist.
- b) Eine grosse Anzahl von Geflechtsmustern, Stroharbeiten und Strohmosaiken.

Trucken-
macherei

2. Truckenmacherei

(Nebenindustrie der Schnefler, welche die Trucken oder Trögle [= kleine Holztruhen] sowie Schachteln in Holz herstellten und dann von Malern bunt bemalen liessen). Eine Anzahl solcher bemalter Schachteln und Trucken.

3. Glastafelmalerei

(Malereien hinter resp. auf Glas, eine Industrie, die wahrscheinlich von Böhmen in ver- einzelte Orte des Schwarzwalds verpflanzt wurde). Votivbilder, Heiligenbilder für den Herrgottswinkel, profane Bilder, Porträts der Grossherzoglichen Familie stellen die Entwicklung dieser Industrie seit Anfang des 18. bis zu ihrem Erlöschen, Mitte des 19. Jhs., dar.

Glastafelmalerei

4. Tuchdruckerei.

Eine Industrie, die nur in einzel- nen Bauernhöfen (in vorliegendem Sammlungsgebiet sind nur drei derartige Tuchdruckereien be- kannt geworden) gepflegt wurde; meist Frauenarbeit.

Tuchdruckerei

- a) Eine vollständige Samm- lung geschnittener Holz- model zum Drucken.
- b) Eine Anzahl damit be- druckter Tücher, Handtücher, Bettanzüge u. s. w.

E. Sonstige Gegenstände.

Auch von den sonstigen auf dem Schwarzwald vorkommen- den Gebrauchs- und Ziergegen- ständen ist eine Sammlung charak- teristischer Exemplare vorhanden, wie Drechslerarbeiten (Spinn- räder), Schnitzereien (Kleienkotzen, Verzierungen resp. Knäufe von Bauernschlitten), Schlosserarbeiten, Töpferarbeiten (zwei originelle Tintengeschirre, das Modell eines barocken Kachelofens von Müs- sle aus S. Blasien, Ellstecken; Be- leuchtungsgegenstände, Nachtwächterausrüstung; Zinngeschirr. Amulette; Krätzen etc.

Sonstige Gegenstände



Fig. 158. Lenzkirch, Sammlung Spiegelhalder.
Holzfigur Johannes des Täufers.

Litteratur und Abbildungen

F. Litteratur und Abbildungen.

Zur Veranschaulichung der Gegend des Sammlungsgebietes sowie des Lebens und Treibens der Bewohner desselben dienen mehrere Mappen mit Abbildungen, Photo- graphieen, Skizzen und Zeichnungen, darunter Originale der Maler Felix Faller von Kappel

bei Lenzkirch, R. Gleichauf von Löffingen, Lucian Reich von Hüfingen und der Schildmalerfamilie Heine-Dilger von Neustadt. — Eine Ergänzung hierzu bildet eine reichhaltige Bücherei, speziell Werke über Volkskunde und Ortsgeschichte des Sammlungsgebietes enthaltend; hervorzuheben ein noch unveröffentlichtes Heft 'Autobiographisches' von Lucian Reich.

Holzskulpturen



Fig. 159. Lenzkirch, Sammlung Spiegelhalter.
Holzfigur eines Apostels.

gearbeiteten Esel, die Rechte zum Segen erhoben, in der Linken ehemals einen Palmzweig haltend. Die Skulptur, auch als Schnitzwerk nicht unbedeutend, ist vor allem wegen der Seltenheit einer derartigen Darstellung von grossem Interesse.

3. *Reste eines Altarwerkes*; zwei bemalte Flügel, jetzt zusammen in einem Rahmen gefasst (Fig. 161). Auf dem linken Theile der leider stellenweise schlecht erhaltenen *Gemälde*, auf mit Kreidegrund überzogenen Holztafeln, sind zwei Heilige dargestellt. Zunächst S. Wolfgang als Bischof in vollem Ornate mit Mitra und Stab,

Gemälde

G. Holzskulpturen u. s. w.

Ferner verdienen aus einer Sammlung von Kultgegenständen besonders hervorgehoben zu werden:

1. Eine Reihe alter *Holzskulpturen*, unter ihnen zwei Holzstatuetten, die eines nicht mehr näher zu bestimmenden Apostels und die eines s. Johannes Baptista (Fig. 158 und 159). Beides energisch geschnittene Holzbilder mit ungemein charakteristischen Gesichtszügen und nicht ungeschickter Behandlung der Körper- und Gewandpartien, scheinen auf dem Lande geschaffen worden zu sein, fern eines grösseren Kunstcentrums, haben aber gerade dadurch ihre so ungemaine Frische und Originalität bewahrt. Die Figur des heiligen Apostels, der unbedeckten Hauptes in weiter Kasel in der Linken ein Buch hält und in der ausgestreckten Rechten einst sein Attribut trug, möchte ich zeitlich in die Mitte des 14. Jhs. setzen; die nur mit einem Mantel bekleidete, vollbärtige Gestalt Johannis des Täuflers mit Kreisnimbus und mit dem unbeholfen gestalteten Lamme im Arme hingegen in die zweite Hälfte des 15. Jhs., obwohl Haar und Bartpartien noch ungemain archaisch behandelt sind. Die beiden Holzbilder erinnern in allem sehr an die ältesten Holzschnitzwerke der Kirche zu Obersimonswald, die ja wohl zu denselben Zeiten unter ähnlichen Verhältnissen entstanden sein dürften.

2. Ein *Palmesel* (s. Fig. 160) aus dem Kloster Neidingen b. Donaueschingen, wohl ebenfalls aus der Mitte des 15. Jhs. Die Gestalt des Heilands, deren charakteristisches Antlitz mit kurzem Vollbart von lang herabwallendem Haupthaar umrahmt wird, sitzt in weitem, faltenreichem Gewande auf dem flüchtiger aus-

an welchem das (velum) sudarium befestigt ist, ein Kirchenmodell in der vorgestreckten Linken haltend, in dessen Dach sein Attribut, das Beil, steckt. Daneben ein jugendlicher, von mir nicht zu bestimmender Heiliger mit Mütze und kurzem Leibrock, der in beiden Händen ein Bündel Stäbe (?) trägt. (S. Erasmus mit der Winde?)

Die andere Hälfte der Tafel wird von den Gestalten zweier heiligen Frauen ausgefüllt. Links steht s. Margaretha bekrönt, mit dem Kreuzesstab im Arm und am Boden



Fig. 160. Lenzkirch, Sammlung Spiegelhalter. Palmesel.

begleitet von dem Drachen, den sie wie ein Hündchen an einer an seinem Hals befestigten Schnur führt. Die daneben befindliche Heilige, ebenfalls bekrönt und einen Ross als Attribut zeigend, war mir gleichfalls nicht bestimmbar (h. Irene?). Die Gestalten, flott und charakteristisch gezeichnet und die der heiligen Frauen, namentlich von grosser Anmuth und Lieblichkeit, scheinen von einem kleineren, oberrheinischen Meister um das Ende des 15. Jhs. geschaffen worden zu sein.

4. Eine *Pietà* von vorzüglicher Composition und Ausführung in weissem, geädertem Marmor auf rothem Marmorsockel. (Fig. 162.) Die Mutter Gottes hält Christi noch nicht erstarrten Körper, in dem die gliederlösende Gewalt des Todes ungemein realistisch

Pietà

zum Ausdruck gebracht ist, auf ihrem Schosse, versucht das Haupt des Sohnes mit der Rechten zu stützen, kann aber nicht länger auf den toten Leib herabblicken, sondern wendet von Schmerz bezwungen das Antlitz gram erfüllt zur Seite. Dieser Moment ist mit ungemeiner Virtuosität geschildert, und wenn auch das Werk in seiner etwas theatralischen



Fig. 161. Lenzkirch, Sammlung Spiegelhalter. Flügel eines alten Altarwerkes.

Auffassung an die naiv und innig empfundenen, mittelalterlichen Vesperbilder ebenso wenig heranreichen kann, wie an die hoheitsvolle Darstellung der mater dolorosa in der Frührenaissance, so muss es gleichwohl als die gute Arbeit eines bedeutenderen Künstlers angesehen werden. Die Skulptur ist auf dem Rücken unten mit

A^o J W.
1766. Sc. V. B.

bezeichnet; doch konnte ich über den Meister der vielleicht in S. Blasien gewirkt haben mag, nichts weiteres erfahren.

Offenbar von derselben Hand sind zwei in gleichem Material ausgeführte, reizende und flott behandelte *Jagdstücke* (Fig. 163), das eine einen Jagdknecht zeigend, der

Jagdstücke



Fig. 162. Lenzkirch. Sammlung Spiegelhalter. Pietà in Marmor von 1766.

beschäftigt ist, den erlegten Hirsch auszuweiden, das andere offenbar den jugendlichen Jagdherrn selbst darstellend, der, in einen weiten Pelzmantel gehüllt, auf einem Baumstrunk sich niedergelassen hat, um von den Anstrengungen des Jagens auszuruhen.

Schliesslich sind noch zu erwähnen:

Eine runde, schwarze *Ledermütze* mit reicher Goldstickerei, welche aus Saig stammen und zu dem jetzt von dort in die Grossh. Alterthümersammlung Karlsruhe verbrachten Messgewand gehört haben soll; und endlich eine mittelmässige *S. Blasianer*

Wappenscheibe *Wappenscheibe*, die im oberen Abschluss die Anbetung der Hirten und Weisen aus dem Morgenlande erzählt, während sich unten die Aufschrift vorfindet:
 CASPAR · DIVINA · FAVENTE · CLEMENTIA · ABBAS · MONASTERII ·
 SANCTI · BLASII · HERZYNAE · SILVA (?) 1565. (B.)

Kleinere Gegenstände

Ferner erwähnenswerth: ein Bischofskopf aus Thon, äusserst charakteristisches, vorzüglich gearbeitetes Fragment von einer Statue angeblich vom Geburtshaus des Ulrich Zasius am Gerberbach in Konstanz (?), etwa aus dem Ende des 15. Jhs.; 1898 gefunden; eine Zinnkanne von 1629 mit eingravirten Szenen aus dem alten Testament, gute Arbeit der Spätrenaissance; kleines Alabasterrelief mit einer Anbetung der Könige aus Tirol (?),

datirt 1420 mit Farbenspuren; ein Alabasterrelief, bezeichnet GN: Christus und die Ehebrecherin, leicht mit Gold verziert, in vergoldetem Rahmen, etwa um 1600; eine eiserne kleine Truhe mit den gemalten Gestalten eines Mannes und einer Frau, derbe Renaissancearbeit.

Vor Allem aber ein *Ofenmodell* aus Thon, ungebrannt, mit leichter Vergoldung. Der Aufbau und die sehr geschmackvollen Einzelheiten im feinsten



Ofenmodell

Fig. 163. Lenzkirch. Sammlung Spiegelhalter. Jagdstücke. Marmorskulpturen.

Rocaillestyl. Der Aufsatz zeigt das Wappen des Abtes Gerbert von S. Blasien; das Modell stammt von dem Hafner Nüssle von Grafenhausen. (Wth.)

Ein Ortsadel noch 1113 erw., bis zweite Hälfte des 15. Jhs. Ursprünglich Sitz eines zähringischen Ministerialengeschlechtes (vielleicht Verwandte der Urach, deren Burg Alturach in der Nähe lag, s. d. A.), gelangte der Ort 1296 als Lehen Stühlingen an die Grafen von Freiburg (FUB. V n^o 274), dann an die Blumenegg und endlich an die Fürstenberg. Frau Elisabeth von Bisingen, hern Cünrates von Blumenegg Wittwe, schenkte den Johannitern den Kirchensatz 1316 (FUB. V 327); daher die Erw.: ecclesia Lenzkilch in decanatu Limpach pertinet Johanniticis in Vilingen zw. 1360 bis 1370, Lib. marc. — vergl. betr. das den Brüdern und Schwestern des h. Johannes in Lenzkirch 1328, Okt. 10. durch Conrad von Buchberg verkauften Selhof; Neugart Cod. dipl. II 390, 409, 412, 413; Stollenhof 1333 k. Joh.-Arch. (Lenzkirch) Das Johanniterhaus gestiftet 1316 (FUB. V n^o 354).

Burgruine
Schloss Urach

Burgruine Schloss Urach.

Schreibweisen: burg ze Ūra 1316 (FUB. II 55); turn Ura gelegen ze Lentzkilch 1365; zu Lentzkilch vf den felß nebenzū an den turn, dem man spricht Ura 1404 (eb. VI 225). (K.)

Eine Viertelstunde vor Lenzkirch liegen an der Landstrasse, die von Saig nach Lenzkirch führt, die geringen Trümmer der ehemaligen Burg auf einem Vorsprung des Berges in das Thal des Haslachbaches. Dieses Thal wurde durch die Burg dominirt, die ihrerseits wieder von der dahinter ansteigenden Höhe beherrscht wurde.

Der Strasse entlang sind in der Länge von etwa 40 Meter Reste (2—4 Meter hoch) der Burgmauern erhalten in sehr ungleichmässigem Bruchsteinmauerwerk, jetzt von etwa 1,20 m Dicke. In der dieser Mauer zugewendeten Hälfte des Burgberings finden sich noch zwei im Rechteck aufeinanderstossende Mauern von gleicher Konstruktion, 1,50 bis 2 m dick, an der Ecke, wo sie zusammenstossen, bis zur Höhe von 8 Meter erhalten, vielleicht die Reste eines ehemaligen Wohnturmes. Weiterhin noch ganz geringe Mauerspuren, durchaus überwachsen und ohne Anhaltspunkte zur Feststellung ihres Verlaufes. Der gesammte Burgbering ist etwa 40 Meter breit und 50 Meter lang gegen das Thal des Baches zu, gegen das er schroff abfällt. (*Wth.*)

LÖFFINGEN

(Seppenhofen, Dittishausen)

Schreibweisen: in comitatu Perehtoldespara in villa Leffinga 886, S. Gall. UB. II 257; in pago Albenespara in comitatu Cunradi Leffingen 1123; in der stat ze Löffingen 1305; in oppido Löffingen 1348.

Prähistorische Funde: 1881 führte die Anlegung eines Steinbruchs südöstlich vom Ort auf dem 'Käppelebück' auf die Entdeckung eines alemannischen Reihengräberfelds mit Steinplattengräbern, von denen damals bei 30 aufgedeckt wurden. Sie enthielten Skelette und Beigaben an Eisenwaffen und Schmuck, von denen aber nur wenig in die Fürstl. Sammlung in Donaueschingen kam; das Uebrige ging verloren.

Prähistorische
Funde

Auch am Allenberg seien schon wiederholt Gräber aufgedeckt worden. (Siehe Schriften des Vereins f. Geschichte u. Naturgesch. d. Baar, IV 1882, p. 215.) (*W.*) — Der Allenberg wird als uralte Opferstätte bezeichnet, der als Versammlungsort der Hexen galt (Alaberg c. 1290).

Römische Reste: Herrenstrass, Herdweg, Hertgasse 1507 (Mone UG. I 142). Römische Reste
— Acker zum alten weg 1383 (Z. X 203). (*K.*)

Stadt-
befestigungen

Von den ehemaligen *Stadtbevestigungen*, deren Mauerzüge meist bei der Errichtung der an sie angebauten Häuser mitverwendet wurden, steht nur noch ein niederer, nach einer Jahreszahl über dem Scheitel des Bogens von 1580 stammender Thorbau, das sogenannte 'Mailänder Thor' (das in die Maienländer führte), heute als Wohnbau benützt.

Kirche (basilica s. Martini, que est constructa in eius onore et ceterorum sanctorum et in villa que dicitur Leffinga 819 S. Gall. UB. I 232; ecclesia s. Martini in villa Leffinca 838 eb.; in pago Perattolhtisbara in ecclesia Leffinga c. 850; ecclesia in Leffingon 889; plebanus de Leffingin 1181; decanatus Löffingen, Vilingen aut Fürstenberg in archidiaconatu ante nemus etc., zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.; parrochialis ecclesia s. Michaelis opidi L. 1483). Die alte Kirche wird auch erwähnt 1290 (FU. V n^o 244); ein Ablass für dieselbe 1342 (eb. V n^o 378, p. 360).

Kirche

Die *Stadtpfarrkirche* (tit. s. Michael. et s. Demetrii) ist nach einem Brande im Anfang unseres Jahrhunderts erbaut worden. Reste eines älteren Baues haben sich nur

noch in der von einfachem, rippenlosem Kreuzgewölbe überdeckten und durch spitzbogige Pforten zu betretenden Sakristei erhalten, die ehemals das Untergeschoss des alten Thurmes bildete.

- Kelch** In ihr wird ein einfacher, gothischer, silbervergoldeter *Kelch* von 1295(?) aufbewahrt; dann ein solcher aus dem Ende des 17. Jhs. und zwei aus dem 18. Jh., beide in schwülstigen Barockformen mit auf Porzellan gemalten Bildern am Fusse geziert, der eine von 1712, der andere, dessen Bildmedaillons reich von Rubinen gefasst sind, 1769 von Pfarrer Kirnberger gestiftet. — Ausserdem haben sich zwei silbergetriebene *Messkännchen* mit Tablett in mässiger Ausführung von 1668 erhalten.
- Vortragekreuz** Im Langhaus steht auf einer Hasta befestigt ein *Vortragekreuz* mit ornamentirten Metallplatten beschlagen und an den vier Endigungen mit Medaillons ausgestattet, in denen seitlich des handwerksmässig gebildeten Christuskörpers auf schwarzem, mit Sternen und Blumen geziertem Emaillegrund zwei Frauen:(Engels)gestalten anbetend dargestellt sind. Die obere Umrahmung füllt die Darstellung des Vogels Pelikan mit der Jahreszahl 1607; die untere ist in neuerer Zeit schlecht ergänzt worden und das alte Bild nicht mehr zu erkennen, während auf den Rückseiten der Kreuzesenden die vier Evangelistensymbole wahrzunehmen sind.
- In den Bodenbelag des Vorchors sind die mit Bronzeschilden belegten, einfachen Grabtafeln zweier Geistlichen von 1771 und 1755 eingelassen.
- Friedhofkapelle** Die *Friedhofkapelle* a. s. Antonium ist neu erstellt; doch findet sich in der Umfassungsmauer des Gottesackers links von dem der Kapelle gegenüber gelegenen Eingangsthor in einer niederen Nische ein altes *Bild der h. Kümmerin*. Die mässige Holzkulptur, welche die bärtige Heilige bekrönt und in Frauengewändern mit den Armen an den Kreuzesstamm angebunden darstellt, gleicht in der Auffassung völlig dem Neustädter Relief und soll noch vor nicht langer Zeit in eigener, kleiner Kapelle neben dem Gasthause 'zur Linde' gestanden haben. Zeitlich gehört die Arbeit dem 17. Jh. an.
- Becher** Im Rathhause wird ein niederer, silberner, theilweise vergoldeter *Becher* mit Einsatz bewahrt, mit Buckeln und Renaissanceornamenten geziert und mit der Aufschrift versehen:
M · GERG · MILLER · PFARER · ZV · LÖFFINGEN · VERERT · DISEN ·
BECHER · AINER · GEMAIND. 1656.
- Häuser** An mehreren *Häusern* sind ältere Thür- und Fenstergewände, auch Staffelgiebel noch erhalten, allerdings nur in unscheinbaren Resten.
- Witterschneekreuz** Die vor dem Orte unterhalb Dittishausen gelegene Wallfahrtskirche, das sogenannte '*Witterschneekreuz*' ist erst in den letzten Jahren erbaut und ganz neu ausgestattet worden. Ebenso sind die Kapellen zu Seppenhofen (a. s. Bartholomäus) und Dittishausen (Petri Stuhlfeier) entweder unbedeutend oder erneuert. (B.)
- Ein Ortsadel de villa Lefingen erw. z. J. 1121 Not. fund. s. Georgii; 1139.
- Das Opidum H. comiti domino de Fürstenberg pertinens in Löffingen zw. 1250 bis 1276 (FUB. I 198). — Die Vorstadt zu L. 1485.
- Der Ort war im 12. Jh. Sitz einer Zähringer Dienstmännenfamilie und kam wohl mit der Zähringischen Erbschaft an die Fürstenberg; er brannte bis auf die Kirche im Bauernkrieg 1525 ab; wurde 1806 badisch (Baumann Grossh. Baden S. 887).



Neustadt. Holzrelief der h. Kummerniss (jetzt in der Grossh. Alterthümersammlung zu Karlsruhe).

Seppenhofen.

Prähistorisches: Beim Bahnbau Neustadt-Hüfingen 1899 stiess man in einem Bahneinschnitt auf *alemannische Gräber*. Einige Fundstücke, ein einschneidiges Eisenschwert und farbige Perlen von Thon und Bernstein wurden der Grossh. Staatssammlung in Karlsruhe übergeben. (W.)

Seppenhofen
Prähistorisches

NEUSTADT

(Vierthäler)

Schreibweisen: 1275; Neuenstatt 1294; Nüwstat 1484.

Die *Stadtpfarrkirche* (a. s. Jacobum maiorem; ecclesia Nova Civitas in decanatu Phörron 1275, Lib. dec.; in decanatu Löffingen zw. 1360 bis 1370; Lib. marc.) wird soeben neu erbaut; der alte Innenbau aber ist ohne künstlerischen Wert.

Pfarrkirche

Ebenso sind die zahlreichen *Kapellen* in den umliegenden Thälern und Höfen einfache, unbedeutende Bauten mit geringer Ausstattung, meist aus dem vorigen Jahrhundert, so die 'Margarethenkapelle beim heiligen Bronnen' in Vierthäler (1710), die Leonhardskapelle bei Hölzlibruck oder die Jodokskapelle im Joostal.

Kapellen

Ein *Kapuzinerkloster* bestand hier 1669 bis 1802. Der Ort war wohl seit seiner Gründung ununterbrochen bis 1806 im Besitz des Hauses Fürstenberg.

Kapuzinerkloster

In der Grossh. Alterthümersammlung zu Karlsruhe befindet sich ein aus Neustadt stammendes *Holzrelief*, das Bild der h. Kümmerin darstellend (Tafel XXXII), eine mittelmässige Schnitzarbeit des 17. Jhs. (zuerst publ. bei Kraus, Gesch. d. christl. Kunst II, 1, 435, Fig. 269). Die Heilige, deren geneigtem, bekröntem und von lang herabwallenden Haaren umgebenem Antlitz der Künstler trotz des Bartes weibliche Formen zu geben versuchte, trägt Mieder, sowie elegant geschürzte Ueber- und Untergewänder und ist mit den bis zur Hälfte unbedeckten Armen durch Stricke an die Querarme des Kreuzes gebunden, während die Füsse frei herabhängen. Zu Seiten des Kreuzstammes stehen vier geharnischte und bewaffnete Krieger, die sonst fehlen und deren Zusammenhang mit der Darstellung unklar erscheint. Merkwürdig ist in Auffassung und Kleidung der Heiligen die grosse Aehnlichkeit mit dem Kümmerinbilde auf dem Friedhofe zu Löffingen, was zu der Vermuthung Veranlassung geben kann, dass die beiden zeitlich und örtlich so nahe bei einander entstandenen Schnitzwerke gemeinsam nach einem dritten Bilde hergestellt worden seien, oder aber, dass das Löffinger Bild, das vielleicht eine ältere Kultstätte besass, dem Neustädter Relief zum Vorbild gedient habe. (B.)

SAIG

Schreibweisen: Seegga 1111; Seegge 1149; Seggun 1277, Cop. 16. Jh.; Seg 1316; Seig 1316 f.

Der *Thurm* der *Pfarrkirche* (Fig. 164) (a. s. Johannem baptistam; ecclesia Seegge 1149, Baumann Allerheiligen 119; predium Seegge cum investitura ecclesie et lacu Titunse 1179 WUB. IV 372; ecclesia Segge in decanatu Swainingen 1275 Lib. dec.; eccl. Saygg in decanatu Limpach zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.), in dessen Erdgeschoss der von rippen-

Pfarrkirche
Thurm

losen Kreuzgewölben überspannte Chor sich befindet, ist alt und in weiten Verhältnissen in rauhem, unverputztem Mauerwerk ohne alle Gliederung, aber mit grossen, unregelmässigen Bossenquadern an den Ecken hochgeführt. In den unteren Geschossen nur

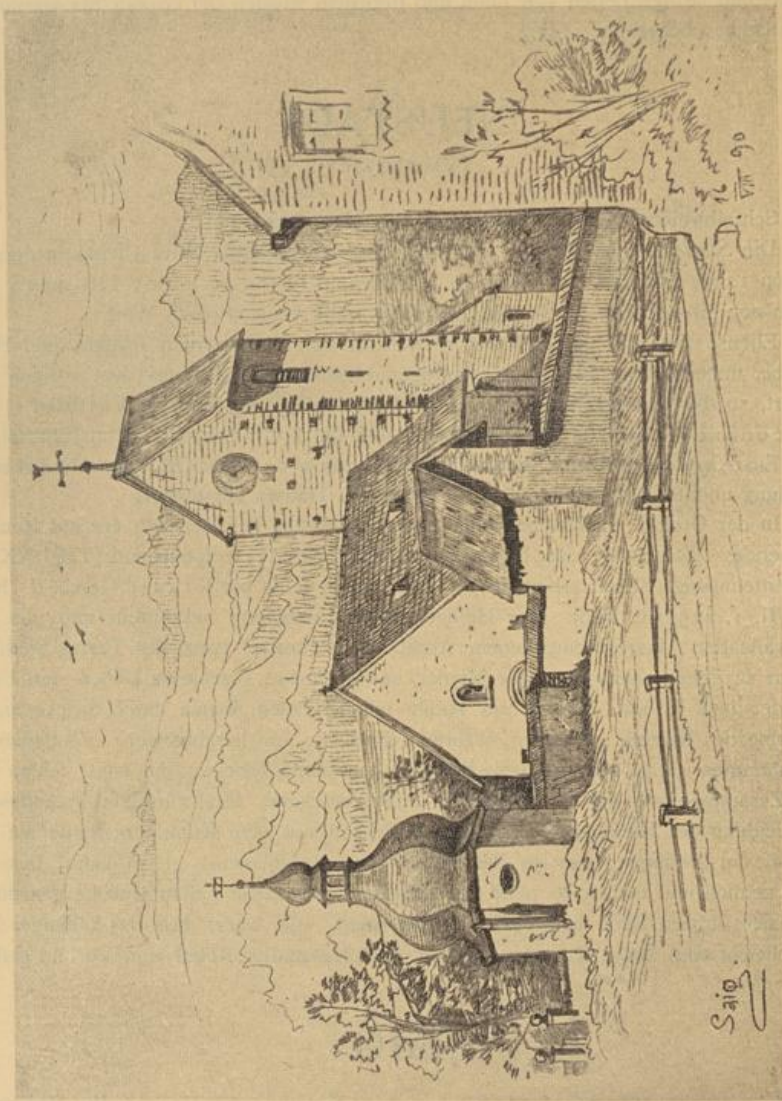


Fig. 164. Saig. Ansicht der Pfarrkirche und S. Johanniskapelle.

durch Scharten erhellt, besitzt er unter dem schlichten Satteldach vier im Halbkreis geschlossene Fenster als Klangarkaden des Glockenhauses.

Die hinter dem Thurm quer gelegte Sakristei ist in flacher Tonne mit Stichkappen überwölbt, enthält aber nichts mehr von irgend welchem weiteren Interesse. (Ledernes Messgewand jetzt in der Grossh. Alterthümersammlung in Karlsruhe.)

Von den *Glocken* des Thurms sind drei älteren Ursprungs, und zwar ist eine (Durchm. = 0,94 m) von Rudolf Schaich 1732 zu Schaffhausen gegossen worden, eine andere (Durchm. = 0,84 m) von Johann Georg Strasser 1757 zu Donaueschingen; die dritte schliesslich, die ehemals als Todtenglocke (in Neustadt?) gedient haben soll (Durchm. = 0,73 m), zeigt ohne bildlichen Schmuck allein die in guten gothischen Majuskeln geschriebene Umschrift:

Glocken

O + REX + GLORIE + CHRISTE + VENI + NOBIS + CVM + PACE +
M + CCCC + LXXXIX + (1489.)

Rechts des Eingangs in den Friedhof vor der Kirche steht eine sechseckige, mit Zwiebel und Dachreiterchen abgedeckte *Brunnenkapelle*, ebenfalls Johannes dem Täufer geweiht (Fig. 164), mit einer in einfacher Schale sprudelnden Quelle, zu der in früherer Zeit als heilkräftig gewallfahrtet wurde. (B.)

Kapelle

Saig kam nach Baumann (Grossh. Baden S. 935) schon vor 1111 zum Theil an Kl. Schaffhausen und gehörte später zur Lenzkircher Herrschaft, mit der es bis 1806 fürstenbergisch blieb.

SCHOLLACH

Schreibweisen: Schala 1316 f.; in der Schola 1437; Schalach 1455.

Die unbedeutende *Kapelle* (tit. s. Wolfgangi) steht auf einem ummauerten Friedhofe, an dessen Ecken weite Kapellen mit schlechten figürlichen Darstellungen der Passion aufgebaut sind. (B.)

Kapelle

Der Ort entstand aus einer Rodung des Klosters Friedenweiler 1280, das hier bis 1802 die Grundherrschaft hatte, während die Hoheit den Fürstenberg gehörte, die Schollach 1385 vorübergehend an die Hornberg und Blumenegg verpfändeten. Es wurde 1806 badisch (Baumann, Grossh. Baden S. 945).

TITI-SEE

Titisee (Gem. Saig: lacus Titunse 1111, 1179; Titinsee c. 1150; Tittense 1316; Titisee 1365; Tuttysee 1491).

Titisee

Auf dem rechten Ufer der Wutach, ca. 40 m vom Ausfluss des Titi-Sees, wurden in den 1840er Jahren beim Pflügen eines Ackers zwei *alemannische Steinplattengräber* aufgedeckt, welche Skelette, aber keine Beigaben enthielten (s. Schriften des Alterthumsvereins für Baden und Donaueschingen II 1848 p. 396). (W.)

Alemannische
Steinplatten-
gräber

In der Nähe des Titisees verschiedene alte und interessante Bauernhäuser, so dasjenige des Seebauers Winterhalter u. A.

URACH

Schreibweisen: in der Ura 1310; Durach daz tal 1326; in der Urach 1384 f.

Pfarrkirche

Das Langhaus der *Pfarrkirche* (tit. omnium sanctorum; ecclesia Ura in decanatu Phörron 1275; in decanatu Löffingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.) ist ebenso wie das zu Hammereisenbach mit einer bemalten Holztonne überwölbt, die durch aufgesetzte Leisten in rechteckige Felder geteilt wird.

Chor

Der *Chor* zeigt in barocker Ueberarbeitung Reste einer älteren, ehemals von Kreuzgewölben überdeckten Anlage und schliesst in drei Seiten eines Sechsecks, an dem seitlich noch eines der alten, schmalen und spitzbogigen Fenster zu erkennen ist. Ebenfalls spitzbogige Pfortchen führen zu Seiten des Chors nach Thurm und Sakristei, welche letztere, über dem in der Tonne überwölbten Beinhaus gelegen, ein rippenloses Kreuzgewölbe als Deckenkonstruktion besitzt.

Thurm

Der *Thurm*, der mit achtseitigem Aufsatz und mächtiger Zwiebel endigt, erscheint in den unteren Geschossen gleichfalls alt und hat unter dem jetzigen Glockenhaus teilweise ausgebrochene, spitzbogige Doppelfenster, deren aus einem Stein gearbeiteter, gemeinsamer Sturz in der Mitte auf schlichtem Steinpfosten mit Tragbalken, an den Seiten auf gemauerten Gewänden aufruhet.

Kelch

In der Sakristei wird ein silbervergoldeter *Kelch* mit Wappen und der Jahreszahl 1725 bezeichnet aufbewahrt; dazu eine Garnitur Messkännchen mit Tablett mit demselben Wappen geziert und offenbar aus demselben Jahre und derselben Werkstatt stammend, beides gute barocke Arbeiten.

Holzkapellchen

An der Strasse Hammereisenbach-Urach steht ein altes *Holzkapellchen* (a. s. Eulogium) mit Dachreiterchen und reizend ausgebildetem Fachwerkgiebel, jetzt aber leider im Innern sowie Aeussern restaurirt. (B.)

Ursprünglich wohl eine Rodung des Hauses Fürstenberg, im 14. Jh. an die Geroldseck und Hornberg verpfändet, 1413 wieder eingelöst (Landgrafschaft Baar); 1806 badisch.

WALDAU

Schreibweisen: Walda 1178; Waldau 1265, Cop. 18. Jh.; Waldowe daz dorf 1326 f.

Pfarrkirche

Die neuere *Pfarrkirche* (a. s. Nicolaum) bietet nichts von Interesse.

Kelch

In der Sakristei findet sich ein hübscher, gothischer *Kelch* mit Masswerkknäuf, auf dessen Fuss, gleich wie auf der zugehörigen Patene, ein von einem Kreis umschlossenes Kreuz eingravirt ist.

Hochaltar

Holzfigur

Rechts des *Hochaltars* in handwerksmässigem Barock (angeblich von S. Peter), steht eine spätgothische *Holzfigur* des h. Stephanus, der wie gewöhnlich im Diakongewande dargestellt, sein Attribut, die Steine, auf dem von ihm gehaltenen Evangelienbuche trägt. (B.)

Waldau ist erst seit 1807 Pfarrei, es war früher Filiale von Neukirch und hatte nur eine *Kapelle* (cappella s. Nicolay in Waldow in nigra silva, filialis parrochialis ecclesie vulgo dicte ze der Nüwen kirchen spectantis ad collacionem domini abbatis monasterii s. Petri 1411 K. S. Peter. — Sacellum in Waldau 1590).

Der Ort war eine Rodung des Kl. S. Peter und gehörte diesem bis 1805. Die Vogtei hatte Fürstenberg noch bis 1525, dann kam sie an Oesterreich und W. unterstand der Landgrafschaft Breisgau, bis es badisch wurde. (*K.*)



